

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **103 (2009)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wolfgang Sternstein, *Gandhi und Jesus. Das Ende des Fundamentalismus*. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2009. 367 Seiten, CHF 34.90.

Wolfgang Sternstein, der sich seit Jahrzehnten für eine gewaltfreie Konzeption der Landesverteidigung einsetzt und für die Abschaffung der atomaren Raketenstützpunkte in Deutschland schon neun Mal ins Gefängnis ging, setzt sich in seinem neuesten Buch mit der geistigen Verwandtschaft von Gandhi und Jesus auseinander.

Als hervorragender Gandhi-Kenner übernimmt der Autor weitgehend Gandhis Sicht auf Jesus und das Christentum. Damit gelingt ihm eine übersichtliche Darstellung der zentralen Begriffe von Gandhis religiöser Überzeugung als geistige Grundlage seiner aktiv gewaltfreien Praxis. Umgekehrt vermittelt er damit eine Sicht auf Jesus und die Bergpredigt, die in der kirchlichen Verkündigung oft zu kurz kommt. Gandhis Verdienst ist es, den universalen ethischen Wert der Bergpredigt erkannt zu haben.

Diese entspricht in vielen Punkten jener geistigen Haltung, die Gandhi selbst als Inbegriff seiner ethischen Grundsätze erkannte und sie nicht nur im Privatleben, sondern auch für die politische Arbeit als grundlegende Leitlinien beachtete. Sich selbst als gewaltfreien Sozialisten bezeichnend kritisierte Gandhi jede Form von Industrialisierung, die die Menschen von zentralisierten Strukturen abhängig macht oder lokale Ökonomien durch globalisierte Märkte verdrängt.

Thematischer Schwerpunkt des Buches ist die Auseinandersetzung mit dem Fundamentalismus. Gandhi hatte diesen Faktor im Konflikt zwischen Hindus und Moslems erkannt und vor diesem Hintergrund die Bedeutung der für Menschen immer nur relativ erkennbaren absoluten Wahrheit herausgearbeitet. Der Autor versucht, dem christlichen Fundamentalismus ein Ende zu setzen, indem er einen radikalen Abschied von allen Texten postuliert, die Gott als Despoten darstellen und Jesus als auferstandenen Christus bezeugen, denn erstere rechtfertigten Gewalt gegen Andersgläubige und letztere führten zum absoluten Wahrheitsanspruch, der auch Christinnen und Christen fanatismusanfällig mache.

Schon im Vorwort wird die Forderung einer kritischen Bibelausgabe formuliert, die in der Relativierung der so gesehen problematischen Texte weiter geht, als dies in den heutigen Bibelausgaben mit historischen Einleitungen und kritischen Kommentaren zu jedem Buch bereits der Fall ist. Tatsächlich weist der Autor mit Recht auf die Problematik hin, dass biblische Texte allzu oft kommentarlos als Wort Gottes verkündet werden. Selbst für das Verständnis der Bergpredigt brauche es einen Interpretationsschlüssel: «Es ist die unerschöpfliche Liebe Gottes zu den Menschen und nicht nur den Menschen, sondern zum ganzen Universum.» (S. 272)

In diesem Punkt wünschte ich mir aber nicht den Vorschlag einer Klassifizierung der biblischen Texte, sondern den Hinweis auf die entscheidende Frage, in welchem Geist die Bibel gelesen wird, wenn sie als «Heilige Schrift» geglaubt wird. Und zwar so, dass etwa die gewalttätigen Geschichten des ersten Testaments in einem Licht erscheinen, wo klar wird, dass sie nicht Gottes Wesen vermitteln, sondern Zeugnisse überholter Gottesvorstellungen darstellen, die sich aus dem Legitimierungsversuch eigener Gewalttätigkeit ableiteten.

Sternsteins durchaus notwendiges Plädoyer für die Beachtung des historischen Jesus schießt meines Erachtens über das Ziel hinaus, wo er die ganze christologische Entwicklung seither als Verfälschung der Botschaft Jesu darstellt. Diese bilde den Grund für die christliche Version des so genannten absoluten Wahrheitsanspruchs der abrahamitischen Religionen. Nicht fundamentalistische jüdische, christliche und islamische Gläubige sind aber durchaus in der Lage, sich einer Wahrheit verpflichtet zu wissen, die zu finden sie immer erst auf dem Weg dazu sind, und deshalb auch anzuerkennen, dass Gott, der oder die ganz Andere, sich in anderen Religionen auch ganz anders offenbaren kann.

Diese Art zu glauben kann unter Christinnen und Christen meiner Ansicht nach besser gefördert werden, indem der Auferstehungsglaube zum Beispiel im Stile Jon Sobrinos differenzierter erklärt und zugleich vorsichtiger verkündigt wird, statt ihn einfach abzulehnen.

Christoph Albrecht SJ

